

Gottesdienst am 06.09.2015 in der Pauluskirche, Berlin-Zehlendorf

Jesaja 12,1-6

Superintendent Johannes Krug

Gnade sei mit Euch und Frieden von Gott, unserem Vater. Dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

In diesen Tagen nach der Sommerpause werden Photos sortiert. Früher warteten wir nach den Ferien gespannt auf den dicken Umschlag mit entwickelten Bildern – heute bringt man sie digital schon aus dem Urlaub mit. Manche kleben, zurück von der Reise, die Photos liebevoll in ein Erinnerungs-Album – Bei Anderen wird aus der Auswahl ein ganzes Buch. In diesen Tagen werden Photos sortiert. Damit etwas bleibt von den Sommerwochen, wenn der Herbst kommt.

Sich-Erinnern heißt immer auch Auswählen. Also: Welche Bilder wählen wir aus für das Album? Wir wählen die mit dem blauen Himmel (auch wenn es zwischendurch auch mal geregnet hat), wir wählen die, auf denen wir freundlich lachen (auch wenn zwischendurch schon mal dicke Luft war). Und wir wählen die, auf denen wir eine gute Figur machen (auch wenn uns bewusst ist: das ist, höchstens, nur die halbe Wahrheit). Wir wählen unsere Bilder aus - das gilt für das Ferienalbum und darüber hinaus: Wir lassen nur sehen, was wir gerne von uns zeigen. Die dunklen Wolken, über uns, zwischen uns und in uns – die sortieren wir aus, wir versuchen, sie zu vergessen – und wenn das nicht gelingt, verstecken wir sie an einen möglichst unsichtbaren Ort.

Warum eigentlich? Warum haben wir Menschen die Neigung, nach außen unser Leben so darzustellen wie ein Ferienkatalog, in dem auch immer die

Sonne scheint und offenbar alles glücklich und leicht ist. Warum bauen wir an keinem anderen Ort wir so sorgfältig wie an unserer Fassade?

Wahrscheinlich ist der Grund ebenso einfach wie tiefsitzend: es ist das tiefe Bedürfnis, mithalten zu können mit dem vermeintlichen Glück der Anderen. Es ist ganz schön schwer, angesichts lauter angeblich makelloser Fassaden davon zu reden, dass unser Leben auch Schrammen hat, Niederlagen kennt und weiß, wie Enttäuschung schmeckt. Man muss einen anderen Menschen schon sehr gut kennen und ihm vertrauen, wenn man auch davon erzählt. Es ist die Sorge, vor Anderen wie nackt dazustehen, die uns unsere Schrammen, Niederlagen und Enttäuschung verschämt verstecken lässt.

Und genau hier ist mir unser Predigttext wichtig geworden: da spricht endlich mal jemand laut und öffentlich davon, dass sich das Glück wenden kann, sich gewendet hat und wieder wenden wird. Jesaja spricht eben nicht aus dem Rückblick, wenn alles wieder gut ist, die dunklen Wolken sich verzogen haben und man wieder gesellschaftsfähig geworden ist. Jesaja redet ganz zu einer Zeit, in der die Wolken noch tief und dunkel hängen. Er versteckt diese Zeit nicht verschämt, er sortiert nicht aus – er nennt es beim Namen. Er tut das, zugegeben, auf verstörende Weise und gewagt – deutet die dunklen Wolken als Zorn Gottes. So kann man, glaube ich, nur sehr persönlich reden. Ich z.B. wüsste zwar genug, weshalb Gott Grund hätte, mit mir unzufrieden zu sein, bin aber sehr zurückhaltend, Gott verantwortlich zu machen für meine Wolken. Aber Jesaja lehnt sich so weit aus dem Fenster. Und erreicht damit, das muss man ihm lassen, immerhin eine Klarheit: wenn er die dunkle Wolken als Zorn Gottes deutet, ist doch immerhin auch der Glaube mit ausgesprochen, dass Gott dem verbunden und nahe bleibt, der unter dieser Wolke lebt. Im Zorn und Ärger jemandem verbunden zu sein, ist immerhin eine Bindung – manchmal eine ganz schön

dynamische und lebendige. Viel schlimmer, trostloser und einsamer wäre in der schweren Zeit das Gefühl, von allen guten Geistern verlassen zu sein. Jesaja sortiert nicht aus.

Da liegt er: das kleine Gesicht im Kies, das rote T-Shirt und die Hose etwas verrutscht, sein Haar ist noch nass. Wenig später wird ein türkischer Polizist das auf der Flucht ertrunkene Kind behutsam auf dem Arm forttragen. Ganz sicher: kein Zorn Gottes hatte das Kind getroffen, sondern es lag da, angespült am Strand, weil Menschen so unfassbar skrupellos sein können.

Das waren für mich die Bilder der vergangenen Woche, ich hätte weinen mögen, als ich sie sah. Gut möglich, dass man später sagen wird: das Elend der Vielen auf der Flucht hat in diesen Photos ihr Bild gefunden.

Sortieren wir solche Bilder um Gottes Willen nicht aus! Geben gerade wir Christen ihnen mit Jesaja einen Platz. Es sind solche Bilder, die uns drehen, wenden können – uns helfen können, mitfühlende, barmherzige Menschen zu sein, zu werden. Solange wir Christen Jesajas Worte lesen, Hiob und die Psalmen – solange wir von Golgatha und dem Gekreuzigten erzählen: solange werden wir Christen immer auch Platzhalter sein: dem kleinen Jungen am Strand und mit ihm den Vielen auf der Welt, deren Glück sich jäh gewendet hat, einen Platz in unserer Mitte freihalten. Solange brauchen wir aber auch, wenn es uns elend geht, nicht verschämt verstecken hinter einer Fassade, sondern können darauf vertrauen: hier in der Gemeinschaft von Christen darf ich sein, hier darf ich mich zeigen, auch wenn ich verheult und überhaupt ganz schrecklich aussehe.

Ich kenne keinen besseren Ort für solche Bilder als eine Kirche. Hier und in vielen anderen Kirchen ist er ja zuhause: der Gekreuzigte. Und hier ist der Ort, an dem wir uns auch erinnern, dass am Ende alle unsere Wege nur ein

Ziel haben. Und der, der am Ziel auf uns wartet, wird am Ende beides, unser Glück und unser Elend in Seine Hand nehmen. Ich höre in Jesajas Worten immer noch und heute wieder auch SEINE Stimme:

Siehe, Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht; denn Gott der HERR ist meine Stärke und mein Psalm und ist mein Heil. Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus den Heilsbrunnen. Und ihr werdet sagen zu der Zeit: Danket dem HERRN, rufet an seinen Namen! Machet kund unter den Völkern sein Tun, verkündiget, wie sein Name so hoch ist! Lobsinget dem HERRN, denn er hat sich herrlich bewiesen. Solches sei kund in allen Landen! 6Jauchze und rühme, du Tochter Zion; denn der Heilige Israels ist groß bei dir!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all' unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen